05. – 14. November 294

Dearan bat sich im Folgenden zehn Tage Zeit aus, um seine Forschungsarbeiten an den Runen fortsetzen zu können. Zehn Tage waren eine recht lange Zeit, bedenkt man, dass wir die letzten zwei Monate ununterbrochen beisammen waren und dem Tod ein um das andere Mal in die Augen geschaut hatten. Wir verabredeten uns für jeden Abend in der Taverne am Südtor, in deren Schankraum der gute Grimbor seine Nächte zu verbringen gedachte.
Ich nutzte die Tage indem ich meinen alten Lehrmeister im Prisnatempel aufsuchte, um unter seine Anleitung meine Kampffähigkeiten weiter zu verbessern.
Hin und wieder besuchte ich den alten Dearan und erkundigte mich nach den Fortschritten seiner Arbeit, die, wie versprochen, nach zehn Tagen etwas berichtenswertes hervorgebracht hatte.

15. November 294

Ich spürte neue Kraft und Frische in mir, als ich am frühen Morgen auf meine Gefährten in der großen Halle des Larantempels wartete. Was waren das doch für angenehme 10 Tage gewesen, keine endlosen Diskussionen, keine abstoßenden Geschöpfe, die nach meinem Leben trachteten, nur die reine Besinnung auf Körper und Geist. Das ist doch eigentlich das, wonach der Mensch streben sollten, sich ständig zu verbessern und zu perfektionieren! Außerdem war mir aufgefallen, dass mich einige meiner Scholarenbrüder seltsam betrachteten. Ob es Neugier, Bewunderung oder Ablehnung war, vermochte ich nicht festzustellen.
Wie dem auch sei, da kamen schon Airanthana, Berengar und der Zwerg, welcher sich großzügig bereiterklärt hatte, uns zu dem „labernden Runenopa“ zu begleiten.
Meister Dearan hatte zwei weitere Zeichen entschlüsselt, eben jene, die unter der 1. Rune „Lonises“ angeordnet waren.
Die 2. Rune bedeutete „Krechtum“. Sie war magisch und stand im Zusammenhang mit Dimensionen. Weiterhin waren die Namen „Lonises“ und „Krechtum“ aus der alten karandonischen Sprache abgeleitet.
Die 3. Rune trug den Namen „Einava“ und auch sie deutete auf Teleportzauber hin. Den Namen „Einava“ rechnete der Meister dem alten trionischen Sprachraum zu.
Allgemein dienten diese als Träger von Zaubern, unterschieden sich jedoch regional, je nachdem, wer diese entworfen hatte.
Damit war Dearan am Ende seines Wissens, zumindest im Bezug auf die acht Runen, angekommen. Für weitere Informationen sollten wir die große Bibliothek von Beryl aufsuchen, wo es riesige Werke über Runen aller Art geben sollte. Beryl war eine Universitätsstadt im Trionischen Reich, sehr weit im Norden des Landes. In dieser Stadt lebten Menschen, Elfen und Zwerge zusammen. Ansonsten dominiert die gewaltige Universität die Stadt, Industrie gab es fast gar nicht.
Ich hatte noch nie von dieser Stadt gehört und auf meiner Karte war sie auch nicht eingezeichnet. Mit der Hilfe Meister Dearans ergänzte ich diese.
Airanthana und Berengar wollten zunächst noch einmal das Portal aufsuchen, um vielleicht doch noch eine der Runen aktivieren zu können und so evtl. eine lange Reise zu vermeiden. Wir vermuteten, dass die Portale so errichtet worden waren, dass ihr Name auf die jeweilige Region hindeuteten, in der sie aufgestellt worden waren.
Ich hielt das für ein hoffnungsloses Unterfangen, da uns mit Ausnahme dreier Namen nichts über die Tore bekannt war und wir auch die Systematik dieses Portalsystems nicht kannten. Daher plädierte ich für den Landweg. Grimbor Gor wollte quer durch die Wildnis marschieren und ggf. seiner Heimat einen Besuch abstatten. In Zweifel war er für den Landweg, aber auf gar keinen Fall wollte er durch irgendein magisches Tor laufen.
Berengar und Airanthana setzten sich durch und so verließen wir Daschar in nördlicher Richtung. Dachsstein wollten wir so umgehen. Die hatten wir noch nicht lange hinter uns gelassen, als ich ein leises Summen vernahm, das rasch lauter wurde. Orks waren mal wieder gegen uns aufmarschiert. Mehr als sonst, etwa an die zehn Kreaturen, hatten uns eingekreist. Zu meiner Freude merkte ich, dass die Trainingstage gut getan hatten. Ohne nennenswerte Verletzungen beförderten wir die Orks ins Jenseits. Unser guter Freund der Zwerg begann, die Leiber der Toten aufzuhäufen und zu verbrennen.
Zügig setzten wir unseren Weg nach Westen fort, bis uns die Dunkelheit eine Zwangspause diktierte. Ach, wie hatte ich es vermisst, von kaltem Regen gequält, einen Zwerg beim Schnarchen zu bewachen. Während meiner Wache geschah nichts aufregendes, jedoch machte ich eine Feststellung. Bei Grimbor Gor wechselten lautes und leises Schnarchen einander ab. Sein Reittier, welches ihm als Kopfkissen diente, schrak jedes Mal hoch, wenn der Zwerg wieder zu einem lauten Grunzer ansetzte. Insgesamt wiederholte sich dieses Schauspiel neun Mal, bis ich schließlich Berengar weckte, um wenigstens die letzten Stunden und Ruhe zu verbringen.

16. November 294

Kalter Dauerregen trommelte auf das Dach unseres Hauses und ein weiterer trüber Morgen erwartete uns. Ohne viel Gerede machten wir uns zielstrebig auf den Weg zum Portal. Seit unserem letzten Besuch hatten die Soldaten ein Lager errichtet, sie schienen also für längere Zeit hier zu bleiben.
Kommandant Peada ließ uns, wie schon beim ersten Mal, zu dem, mit einem Tuch verhängten, Portal durch. Airanthana zog augenblicklich das Tuch herunter, fuhr die dritte Rune mit ihren Fingern nach und sprach das Wort „Einava“. Mit

einem Mal war die Luft in dem Torbogen wie elektrisiert und flimmernd erschien vor der Felswand in dem Bogen das Bild eines Waldes. Es war einfach überwältigend, ein triumphales Gefühl!!! Berengar und Airanthana hatten also doch recht behalten.
Das Flimmern erlosch wieder und bei nochmaligem Aussprechen des Runennamens tauchte das Waldbild wieder auf. Ich konnte förmlich merken, wie dem Zwerg sein Kettenhemd immer enger wurde und sich seine Kehle zusammenzog. Magie, ja das war Magie!!! Berengar sprach das Wort „Krechtum“ aus und in dem Portalbogen erschien eine Feldwand, welche nach kurzer Zeit wieder erlosch.
Er musste es wohl gewusst haben, dass wir nun beabsichtigten, das Portal auch zu benutzen, denn Grimbor Gor meldete sich nun zu Wort, um uns mitzuteilen, dass er nicht durch das Tor gehen werde. Ungeachtet dieses Einwurfes beschlossen wir nach „Einava“ zu gehen, schließlich stammte dieser Name ja aus der alten trionischen Sprache.
Als ob man in eiskaltes Wasser eintaucht kam mir der Gang durch das Portal vor und schon stand ich mitten in einem Wald vor einem weiteren Portal. Dieses musste schon sehr lange nicht mehr benutzt worden sein, denn es war sehr bewachsen und überall hatten sich Moose angelagert. Noch einmal ging ich zurück, durch dieses Portal, zurück in das Küstenreich, um den bockenden Zwerg durch das Portal zu holen. Dieser sträubte sich zunächst abermals aber es blieb ihm letztlich keine andere Möglichkeit, uns zu folgen, wollte nicht künftig allein seiner Wege gehen.
Das Klima in diesem Teil der Welt war, verglichen mit dem des Küstenreiches, um einige Grade wärmer.
Zur besseren Orientierung kletterte Airanthana auf einen Baum. Wir befanden uns in etwa südlich von einem Gebirge, um uns herum war ansonsten nur Wald zu sehen. Es gab hier reine Laubwälder und nicht, wie bei uns im Küstenreich, Mischwälder. Wir beschlossen parallel zum Gebirge nach Osten zu gehen. Ein Mal pro Stunde kletterte unsere kleine Magierin auf einen Baum, um festzustellen, ob wir noch die richtige Richtung hielten. Des öfteren mussten wir unseren Weg wieder korrigieren.
Grün – braune echsenartige Wesen mit grob humanuieden Zügen versperrten uns am späten Nachmittag den Weg und begannen mit Langschwertern auf uns einzuschlagen. Sie waren keine guten Kämpfer, doch nachdem diese ihr Leben ausgehaucht hatten, explodierten sie und verspritzen dabei eine eigenartig, ätzende Flüssigkeit, die entsprechende Wunden hinterlies.
Bis zum Einbruch der Dunkelheit erreichten wir weder eine Straße noch einen Weg und so mussten wir in der Wildnis unser Haus aufbauen, also die selbe Prozedur wie eigentlich jede Nacht.
Während meiner Wache vernahm ich nach einer Weile, neben den schon vorherige Nacht beobachteten Schnarchrhythmen des Zwerges, eigenartige Geräusche, welche mich an die Nacht vor der alten Zwergenfestung im Eisengebirge erinnerten. Flat, flat.... flat, flat....

Was mochte das denn nun schon wieder sein? Wieder irgendwelche Bestien??

Vorsichtshalber weckte ich Grimbor Gor. Es war natürlich klar, dass unserem Kurzgewachsenen jegliches Verständnis für meine Vorsichtsmaßnahmen fehlte. Wutendbrand sprang er auf, polterte einmal um das Haus, so dass Airanthana und Berengar ebenfalls erwachten und wohl jeder Gegner, so denn es jemand auf uns abgesehen hatte, nun gewarnt war. Grimbor stellte laut und vernehmlich fest, nichts entdeckt zu haben und legte sich wieder auf sein Schlaflager.

Nun ja, da musste man eben drüberstehen! Dieser eingebildete Wicht... bei Magie und Wasser gleich losheulen und in den Momenten wirklicher Gefahr den großen Helden herauskehren. Die folgenden Nächte konnten dann ja heiter werden.

17. November 294

Der Morgen begann eigentlich so, wie die Nacht auch verlaufen war, mit einer Show des Zwerges, der es nicht unterlassen konnte, seinen heldenhaften Mut herauszustreichen. Ich setzte mich mit „Heber“ an die Spitze unserer Gruppe, einfach um ein wenig in mich zu gehen und um den Grimbor Gor mal für einen Moment hinter mir zu lassen.
Gegen Mittag erreichten wir eine gut ausgebaute Straße die in Nord – Südrichtung verlief und einen viel befahrenen Eindruck machte. So dauerte es auch nicht lange, bis wir einen Händler aus dem Norden trafen. Er äußerte sich in den höchsten Lobestönen über Zwerge, was unseren guten Grimbor sichtlich wachsen ließ vor Stolz.
Wir wendeten uns nach Süden und folgten der Straße bis zu einer Weggabelung, wo die Straße Richtung Fardock abzweigte. Hier bezogen wir Quartier in einer Gaststätte, die ich unserem magischen Haus allemal vorzog!

18. November 294

Das Frühstück, welches wir in der Gaststätte bekamen war sehr gut und auch recht reichlich, so dass wir alsbald, frisch gestärkt, aufbrechen konnten. Wir befanden und den freien Fürstentümern, in deren Hauptstadt Brithon sich die große Laranbibliothek befand. Auch so hatte ich schon das eine oder andere über diese freien Fürstentümer gelesen. Meinen Informationen zufolge waren die einzelnen Fürsten untereinander zerstritten und somit deren Macht begrenzt, obwohl sie ein hohes wirtschaftliches Potential hatten. Die Fürstentümer wurden im Osten von dem Trionischen Reich und im Westen von Karandor begrenzt, hoch im Norden hatte es nach meiner Karte ein Grenze mit dem Reich der Zwerge.

Das Klima war hier milder als im Küstenreich, wo zu dieser Jahreszeit ein eisiger Wind wehte und sich Schnee mit kalten Regenschauern abwechselte.
Wir setzten unseren Weg nach Süden fort. Die Handelsstraße war sehr belebt und es gab uns das Gefühl von Sicherheit, insbesondere wenn man an die Straße welche von Daschar nach Dachstein führte dachte. Gegen Mittag erreichten wir eine weitere große Weggabelung. Die abzweigende Straße führte nach Westen, also in Richtung Trion.

19. November 294

Im laufe des Tages brachte Airanthana in Erfahrung, dass die Fürstentümer vor einem Jahr von einem Hauptmann Darwinius befreit und geeinigt worden waren. Dessen Heer war vor vielen Jahrhunderten von karandonischen Magiern versteinert worden und über die Jahr vergessen worden. Er hatte zu jenen Zeiten bereits den Versuch unternommen, die Fürstentümer zu vereinigen. Diesen Versuch hatte die Magier vereitelt. Doch im Jahre 293 hatte sich eine Abenteurergruppe im Auftrage des Fürsten Warnfried aus Alanvina auf die Suche nach dem Heer gemacht, welches der Fürst in damaligen Kriegswirren gerne unter seinem Oberbefehl gehabt hätte. In jenen Tagen hatten sich die nördlichen Fürstentümer, unter der Führung des Königreiches Malawien, erhoben, die südlichen Fürstentümer zu unterwerfen.
Der Hauptmann Darwinius zerschlug mit seiner Armee die Pläne der Aufständischen und einigte die Fürstentümer unter seiner Fahne. Seither residiert er als König der vereinigten Fürstentümer in der Hauptstadt Brithon.
Am Abend erreichten wir die Grenze zum Trionischen Reich. Schon aus einiger Entfernung konnte man die befestigte Grenze erkennen. Über den Wachhäusern wehte stolz, die Fahne des Trionischen Reiches.
Die Soldaten begrüßten uns freundlich und hießen uns in ihrem Reich willkommen. Sie nahmen unsere Namen in eine Liste auf und gegen ein Gebühr erhielten wir einen Passierschein, den wir bei unserer Ausreise wieder abzugeben hatten. Für unseren Grimbor war das eigentlich schon wieder zuviel des Guten und versuchte einen Gruppentarif auszuhandeln. Ordnung, Ruhe und Sauberkeit waren eben nicht seine Sache. Berengar und ich waren von der Ordnung und Sauberkeit, die hier herrschte einigermaßen beeindruck.

20. November 294

An diesem Tag ereignete sich nichts Besonderes. Alles blieb ruhig, geradezu geordnet. Die Straße war hier weniger belebt, als jene in den Fürstentümern aber Soldaten patrouillierten hier in regelmäßigen Abständen. Gegen Abend schlug wir unser Haus etwas abseits vom Wege in einem Waldstück auf.

21. November 294

Mitte des Morgens erreichten wir ein Wegverzweigung. Nach Norden bog hier eine kleine aber nicht sonderlich befestigte Straße ab, deren Verlauf wir folgten. Hier kamen uns keine Soldaten oder Händler mehr entgegen, sehr zur Freude Grimbors wurde die Umgebung wieder etwas Rauer.
Da ich mich über die sehr aufschneiderische Art des Zwerges sehr geärgert hatte, verzichtete ich auf meine Wache, schließlich könnte er ja auch mal zur Abwechselung eine Nacht in unserem Haus schlafen! Das schien aber nicht zu stören, ganz im Gegenteil, der Zwerg weckte mich ganz pünktlich, wie jede Nacht, in der wir Wachen aufstellten. Ich blieb, offensichtlich sehr zum Verdruss des Kleinen liegen.
Doch plötzlich vernahm ich Geräusche und machte mich auf in die Dunkelheit. Ich entfernte mich vom Lagerplatz in den Wald hinein. Nach einigen Metern gab der Boden plötzlich nach und ich befand mich in ca. drei Metern Tiefe. Alleine war hier kein herauskommen und so untersuchte ich die dieses Loch und fand einen schmalen, niedrigen Gang, dem ich folgte. Er endete in einer Höhle, aus der ich ein unangenehmes Schnarchen vernahm und so zog ich mich leise und unauffällig wieder zurück. Zurück in dem Fallloch angekommen erkannte ich, dass auch Berengar, Airanthana und Grimbor hergefunden hatte.
Ich schlug ihnen vor die Höhle möglichst schnell zu verlassen. Doch oben angekommen erwartete uns recht großes, zweiköpfiges Wesen, dass mit einer mächtigen Keule auf unseren Zwerg einhub. Nach einem kurzen Kampf streckte Airanthana das Wesen mit einem gewaltigen Energiestrahl nieder.

22. November 294

Wir befanden uns in Mitten einer einzigen Wildnis, nur der ausgetrampelte Pfad wies uns den Weg nach Norden. Der ganze Glanz des Trionischen Reiches war hier verpufft. In dieser Nacht geschah etwas eigenartiges, Airanthana erklärte sich bereit, meine Wache zu übernehmen, wohl weil ihr Schwert sie die den Rande eines Nervenzusammenbruches getrieben hatte.

23. November 294

Noch vor dem Einbruch der Dämmerung erreichten wir die Universitätsstadt Beryl. Beeindruckend und prachtvoll war die Stadt angelegt. Breite, von Bäumen gesäumte Alleen durchzogen die Stadt. Hier gab es keine Industrie und fast gar kein Handwerk. Intellektuelle, Adelige und Reiche bevölkerten die Stadt. Aber alles überragte der prachtvolle Universitätsbau. Dieser und angrenzenden Gebäude machen ca. ein viertel der gesamten Stadt aus.
Zur Nacht kehrten wir in einer Taverne ein.

24. November 294

Die Universität verfügte über fünf Kollegien, in dem der Altertümer war auch große Zentralbibliothek angesiedelt, zu der wir nach dem Frühstück aufbrachen. Ein kleine sehr redsame Frau empfing uns, als hätte sie auf uns gewartet und führte uns zu einem Herren namens Leopold, der sich uns als Leiter der Bibliothek vorstellte.
Für seine Universität sollten wir ein geheimnisvolles Tal erforschen. Dieses sollte sich irgendwo im Gebirge des Drachenkammes befinden und der eisigen Kälte und der Schneestürme die überall in dem hohen Gebirgskamm vorherrschten, sollte dieses Tal tropisch warm und fruchtbar sein. Ein Elfenstamm hatte es einst gesucht, ihre Anführen hatten sich jedoch zerstritten und der Stamm hatte sich geteilt. Während ein Teil jetzt als Grauelfen mehr oder weniger mit den Menschen dieses Erdteil in Frieden zusammenlebte, schien der andere Teil des Elfenstammes ausgestorben zu sein.
Im Gegenzug wollte man unsere Runen erforschen. Es war ein faires Abkommen, das natürlich mit einem umfangreichen Vertragswerk besiegelt wurde, wie sollte es in Trion auch anders sein. U.a. mussten wir für Schäden selbst aufkommen, alles Geschriebene kopieren lassen und alle Gegenstände die wir fanden, registrieren lassen.
Leopold gab uns die Abschrift einer Karte, die das Tal abbildete. Unmittelbar nach unserer Zusammenkunft mit Leopold brachen wir nach Norden auf. Gegen Mittag stieg das Gelände merklich an und es wurde deutlich kälter. Airanthana wollte ihr Schwert loswerden, da dieses ihr offenbar den letzten Nerv raubte. Ich wollte es wohl an mich nehmen und dem Larantempel überstellen, doch schließlich machte die Magierin doch einen Rückzieher und wollte es vorerst lieber behalten.

25. November 294

Matt und blass kroch die Sonne über die Bergkämme und leise Schneeflöckchen tanzten in der Luft. Ansonsten war der Morgen kalt aber wenigsten windstill.
Das Gelände war jetzt schon sehr hoch und der Pass, den wir benutzen schlängelte sich weiter in die Höhe. Plötzlich waren wir umringt von weißen haarigen Wesen mit riesigen Zähnen, die sich augenblicklich auf uns stürzten. Den harten Kampf gewannen wir, jedoch mit erheblichen Verletzungen.
Auch das Wetter hatte sich im Laufe des Vormittages geändert, dichtes Schneegestöber und eine eisige Kälte hatten den doch recht verheißungsvoll begonnenen Morgen abgelöst.
Ansonsten verstrich der Tag ereignislos.

26. November 294

Starker, kalter Wind, schon beinahe ein Sturm, dazu ein dichtes Schneetreiben. Die Schneeflocken schnitten wie Nadelstich in unsere Haut. Kurz nach Mittag hörte der Schnee plötzlich auf und nach rechts zweigte ein kleiner Pass ab, dem wir durch ein schmales Tal folgten. Wir gingen jetzt stetig bergab und immer versperrten Felsbrocken den Weg, die Sicht betrug weniger als 100 Meter. Auf mysteriöse stieg die Temperatur mit einem Mal deutlich an und plötzlich, ohne Vorankündigung endete der Pass in einen grasbewachsenen Tal, das sich in Nord – Süd Richtung erstreckte.
Das Tal war von hohen Klippen eingegrenzt, hier und dort standen Büsche, aber in erster Linie bedeckte Gras den Boden, Gras das von großen Herden abgeweidet wurde. Es handelte sich hier um Tiere, die Schafen ähnelten aber die Größe von Kühen hatten. Ebenfalls entdeckten wir am Eingang des Tales Pferdespuren, deren Alter darauf hindeutete, dass vor rund einer Woche hier jemand das Tal betreten hatte.
Gemäß unserer Karte wandte wir uns nach Norden, um den alten Tempel aufzusuchen. In der Mitte des Tales erstreckte sich ein rund 60 Meter tiefer Felsspalt auf dessen Grund ein Fluss dahinplätscherte. Beim Einbruch der Dämmerung erreichten wir das nördliche Ende des Tales. Hier schien auch die Quelle des Flusses zu sein.
Ich betrachtete ein Gehege mit ungefähr 30 dieser großen Tiere, als mich plötzlich ein Stein traf. Auch auf die gingen Steine nieder, als wir einer riesenhafte Gestalt in einem Höhleneingang gewahr wurden, die uns nicht so friedlich ansah. Doch Airanthana und Berengar redeten auf den wenig intelligent wirkenden Riesen ein und gegen einige Goldstücke, die er sehr liebte wie er sagte, stellte er sein Feuer ein.
Holt, so sein Name, wollte uns sogar zu seinen Eltern führen, die gerade Besuch hätten. Es wären Fremde, die viele Geschichten von Elfen erzählen würden und Holt liebte Geschichten, wie auch sein Eltern.
Wir durchschritten eine rund 40 Meter breite Höhle, danach führte uns der Riese in einen Gang, als wir mit einem Male stehen blieben und unseren Augen nicht mehr zu trauen schienen.